

Tina Gadow, Christian Peucker, Liane Pluto, Eric van Santen, Mike Seckinger (2013): *Wie geht's der Kinder- und Jugendhilfe? Empirische Befunde und Analysen*

Rezension von *Christian Brüggemann*



Christian Brüggemann

Der vorliegende Band präsentiert Teilergebnisse des am Deutschen Jugendinstitut (DJI) angelegten Langzeitprojektes Jugendhilfe und sozialer Wandel. In diesem Kontext wurden seit 1990 in fünf bundesweiten Erhebungswellen Daten über die Kinder- und Jugendhilfe erhoben und ausgewertet. Die dadurch gewonnenen Erkenntnisse liefern einen zentralen Beitrag zur empirischen Fundierung der Kinder- und Jugendhilfe. Ungleich anderen Projektpublikationen des DJI ist der Band nicht frei im Internet verfügbar.

Das Buch ist in acht Kapitel gegliedert. Kap. 1 beinhaltet einen Ausblick auf das Buch und eine Zusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse. Kap. 2 stellt Steuerungsstrategien vor, Kap. 3 beschreibt die Entwicklung der Trägerschaft, Kap. 4 erörtert Angebote, Leistungen und Inanspruchnahme der Kinder- und Jugendhilfe. Weitere Kapitel widmen sich speziellen Herausforderungen der Kinder- und Jugendhilfe und erhalten deshalb in der vorliegenden Rezension besondere Aufmerksamkeit: Kap. 5 behandelt Strategien und Reaktionen im Umgang mit demografischen Entwicklungen, Kap. 6 schildert die Verwirklichung des Partizipationsgebots, Kap. 7 beschreibt die Zusammenarbeit mit Eltern. Kap. 8 stellt den Forschungsansatz und die Methoden vor.

Die der Publikation zu Grunde liegenden Daten basieren auf postalischen Fragebogen-Erhebungen von Jugendämtern (2008-2009), Einrichtungen der Hilfen zur Erziehung (2009), Kindertageseinrichtungen (2007), Jugendverbänden (2007-2008) und Jugendringen (2010). Zusätzlich wurden eine Online-Erhebung der Allgemeinen Sozialen Dienste (2008) und der Jugendgerichtshilfen (2007) durchgeführt. Aus dem Gesamtspektrum ergibt sich eine enorme Datenbasis, welche eine aufwendige Auswertung erfordert. Diesem Umstand dürfte es geschuldet sein, dass die Ergebnisse erst 2013 publiziert wurden. Der Rücklauf der Fragebögen betrug zwischen 32% (bei Jugendverbänden) und 59% (bei Jugendringen). Die umfangreichste Befragung wurde unter den Jugendämtern durchgeführt. Den geringen Rücklauf von 50% unter den Jugendämtern führen die Autor/-innen

Tina Gadow, Christian Peucker, Liane Pluto, Eric van Santen, Mike Seckinger (2013): *Wie geht's der Kinder- und Jugendhilfe? Empirische Befunde und Analysen*. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, 347 Seiten, ISBN: 978-3779928874.

auf die seit Jahren steigende Zahl von Befragungen zurück, die an die Jugendämter gerichtet werden. Die Autor/-innen bedienen sich in erster Linie der beschreibenden Darstellung bivariater Daten anhand von Kreuztabellen. Zentrale Vergleichskategorien sind der Ost-West-Vergleich, der Vergleich zwischen Stadt- und Landesjugendämtern und der Längsschnittvergleich. So wird zum Beispiel untersucht, wie Jugendämter und Jugendverbände den Jugendhilfeausschuss einschätzen, in welchen Arbeitsfeldern eine Jugendhilfeplanung existiert, in welchen Arbeitsbereichen und in welchem Ausmaß Budget- und Projektfinanzierung für verschiedene Arbeitsbereiche zum Tragen kommen, welche freien Träger in verschiedenen Bereichen der Kinder- und Jugendhilfe finanziell gefördert werden oder wie sich die Inanspruchnahme verschiedener Leistungen entwickelt. Die Autor/-innen verwenden Signifikanztest um Zusammenhänge (zwischen Ost und West, Stadt und Land, bzw. dem jeweiligen Erhebungszeitpunkt) zu bewerten, verzichten aber auf die Berechnung von Zusammenhangsmaßen. Dabei bleiben sie nicht bei einer rein deskriptiven Betrachtung der Daten, sondern ergänzen diese um durch Sekundärliteratur fundierte Interpretationen und Einschätzungen.

Die Autor/-innen machen deutlich, dass zwei demografische Trends für die Kinder- und Jugendhilfe besonders relevant sind: einerseits die abnehmende Zahl junger Menschen, insbesondere in Ostdeutschland, und andererseits der zunehmende Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund. Die daraus resultierenden Anforderungen ergeben sich unter anderem im Hinblick auf a) die Gestaltung und Pluralität der Angebote, insbesondere wenn hier aufgrund des demografischen Wandels Einsparungen gefordert werden, und im Hinblick auf b) die Interessenvertretung von Kindern und Jugendlichen vor dem Hintergrund zu erwartender Diskussionen über Verteilungsgerechtigkeit. Dabei ist zu beachten, dass sich der Rückgang des Anteils junger Menschen nicht zwangsläufig reduzierend auf die Nachfrage nach Angeboten auswirken muss. Etwa im Bereich Hilfen zur Erziehung oder Jugendarbeit kann der Bedarf nach Angeboten sogar steigen, z.B. wenn der Anteil von Kindern und Jugendlichen, die in Armut aufwachsen, zunimmt. Dementsprechend zeigen die Autor/-innen, dass deutschlandweit der Anteil der Jugendämter, die Strategien zum Umgang mit demografischen Veränderungen im Bereich Kindertagesbetreuung entwickeln (25%), wesentlich größer ist, als der entsprechende Anteil im Bereich Stationäre Hilfen zur Erziehung (6%). Angebote der Jugendarbeit werden aus Sicht der Jugendämter eher modifiziert als durch die Kürzung von Maßnahmen, Personal oder Finanzmitteln eingeschränkt. Reaktionen auf die migrationsbedingte Heterogenität diskutieren die Autor/-innen mit Blick auf die Suche nach Personal mit Migrationshintergrund (ein Aspekt der sog. Interkulturellen Öffnung), die interkulturelle Kompetenz des Personals und die Migrantenselbstorganisation im Bereich der Jugendhilfe. Die Autor/-innen schlussfolgern, dass die Bedeutung des Anstiegs der Adressat/-innen mit Migrationshintergrund von den Jugendämtern zwar wahrgenommen, der Umgang mit Migration aber noch nicht als wichtiges Querschnittsthema erkannt wird.

Besondere Berücksichtigung findet das Thema Partizipation sowohl von Kindern und Jugendlichen als auch von Eltern. Wenig beachtet wird hingegen die inter-institutionelle Kooperation, bspw. die Kooperation zwischen Schule und Jugendarbeit. Die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen wird im Hinblick auf die Jugendhilfeplanung, der Eingliederungshilfe, im Alltag der stationären Erziehungshilfe und in der Kommune untersucht. Im Hinblick auf die Zusammenarbeit mit den Eltern diskutieren die Autor/-innen die Expertenrolle der Fachkräfte, die oftmals mit einem Selbstverständnis einhergeht, welches eine Einmischung als störend qualifiziert. Die gleichzeitige Orientierung an Kindeswohl

und Elternrecht kann in vielen Situationen zu einem schwer zu bearbeitenden Dilemma führen. Über drei Viertel der stationären Einrichtungen und Jugendämter stimmen der Aussage zu „Bei vielen Eltern muss erst daran gearbeitet werden, dass sie überhaupt ein Problembewusstsein entwickeln“. Insbesondere die Zusammenarbeit mit Eltern, die nur schwer zu erreichen oder wenig kooperationswillig sind, ist nach Ansicht der Autor/-innen eine große Herausforderung für die Fachkräfte.

Unterm Strich finden Wissenschaftler/-innen und Praktiker/-innen in dem vorliegenden Band eine wichtige und notwendige Auseinandersetzung mit der Situation der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Besonders gut gelingt den Autor/-innen die Verknüpfung von empirisch gewonnenen Daten und Sekundärliteratur. Die Autor/-innen verzichten auf Behauptungen über Ursache-Wirkungszusammenhänge, die mit bivariaten Daten ohnehin nicht nachgewiesen werden können. Sie zeigen stattdessen die Aussagekraft empirischer Daten vor dem Hintergrund einer umfangreichen Interpretation und Kontextualisierung.

Da das Forschungsprojekt den Anspruch hat, für Politik und Profession Handlungsbedarfe herauszuarbeiten, also auf die Praxis rückwirken möchte, wäre die Erstellung einer öffentlich zugänglichen, knapp gehaltenen Zusammenfassung der Ergebnisse und die Verteilung selbiger an die Träger der Kinder- und Jugendhilfe zu empfehlen.